



UNIVERSITÄTS-  
BIBLIOTHEK  
PADERBORN

# **Universitätsbibliothek Paderborn**

## **Geschichte der neueren Baukunst**

**Burckhardt, Jacob  
Lübke, Wilhelm**

**Stuttgart, 1867**

§. 22. Die Bau-Urkunden von Fontainebleau.

**urn:nbn:de:hbz:466:1-30161**

neben einander beschäftigt. Nach dem Tode Rosso's erhielt jedoch Primaticcio die ausschliessliche Leitung der Arbeiten, die er gleich damit begann, dass er eine Anzahl der Werke seines Vorgängers zerstören liess. Noch unter den beiden Nachfolgern Franz I blieb er in Thätigkeit bis zu seinem Tode im Jahr 1570. Ihn unterstützte namentlich *Niccolò dell' Abate*,<sup>1</sup> der die später zerstörte Galerie des Ulysses und den Ballsaal ausmalte. Zunächst waren es überhaupt italienische Künstler, welche bei diesen Arbeiten mitwirkten. Neben ihnen und einigen flandrischen Meistern finden wir aber in den Rechnungen eine ansehnliche Zahl einheimischer Künstler, die als Maler, Stukkatoren und Bildhauer bezeichnet werden. Diess ist die »Schule von Fontainebleau«, von welcher dann der italienische Geschmack in Frankreich zur ausschliesslichen Herrschaft erhoben wurde.

Leider brachten diese Italiener den Manierismus mit all seinen Ausschweifungen mit herüber, welchem seit Rafaels Tode die meisten Schulen Italiens unaufhaltsam sich hingaben, und hier im fremden Lande, wo ihre Schöpfungen als höchste Offenbarungen bewundert wurden, fielen sie einer um so grösseren Verwilderung anheim, als kein maasshaltender Einfluss ihnen zügelnd zur Seite stand. Gefällt sich Rosso, in Nachahmung Michelangelo's, in bravourmässigen Verkürzungen und übertriebenen Stellungen und Bewegungen, so wird Primaticcio noch widerwärtiger durch die affektirte Grazie seiner überschulden Gestalten, in denen die Franzosen noch immer gern »griechische Anmuth« sehen.<sup>2</sup> Angesichts dieser mit so hoher fürstlicher Liberalität und so bedeutenden Mitteln ins Leben gerufenen Werke voll Unnatur und Uebertreibung kann man sich des Gedankens kaum erwehren, wie viel günstigere Resultate die Kunstliebe des Königs gehabt haben müsste, wenn Andrea del Sarto, anstatt das Vertrauen des Monarchen durch seinen Leichtsinns zu täuschen, die Leitung dieser grossen Arbeiten erhalten hätte.

#### §. 22.

##### Die Bau-Urkunden von Fontainebleau.

Für die Baugeschichte von Fontainebleau<sup>3</sup> ist eine Reihe von Dokumenten von Bedeutung, welche veröffentlicht zu haben

<sup>1</sup> Vasari, V. di Primaticcio, T. XIII, p. 5 fg. — <sup>2</sup> So Champollion-Figeac im Text zum Pfnor'schen Werke: «Les raccourcis nombreux du Rosso dans ses figures ne feront jamais oublier l'élégance toute Grecque de son contemporaine.» Tom. II, p. 2. — <sup>3</sup> Das luxuriöse Werk von Pfnor leistet für die Geschichte des Baues nicht Erschöpfendes. Wir versuchen diess schwierige Kapitel so weit zu lösen, als die uns zu Gebote stehenden Hilfsmittel reichen.

das Verdienst des Grafen De Laborde ist.<sup>1</sup> Wir finden einen Erlass des Königs vom 28 Juli 1528, in welchem Franz I die Absicht ausspricht, in Fontainebleau und dem Walde von Boulogne mehrere Gebäude ausführen zu lassen.<sup>2</sup> Ein anderer königlicher Willensakt vom 1 August desselben Jahres, gleich dem vorigen aus Fontainebleau datirt, wiederholt den Inhalt des ersten und dehnt ihn auf »deux autres lieux de Livry« aus.<sup>3</sup> Am wichtigsten aber ist das umfangreichste und zugleich früheste dieser Aktenstücke, welches am 28 April 1528 erlassen wurde.<sup>4</sup> Es enthält die genauesten Anweisungen über Grösse, Form und Ausführung des neuen Baues und geht in der Sorgfalt für die Festsetzung der einzelnen Punkte so sehr ins Detail, dass nicht bloss das Maass der einzelnen Räume und die Art der zu verwendenden Materialien, wie sich von selbst versteht, genau festgesetzt wird, sondern dass sogar die Dicke der Mauern und der Grad ihres Abnehmens in den obern Geschossen; die Form der einzelnen architektonischen Glieder, ja selbst die Anlage der Aborte mit ihren Sitzen und Zuglöchern<sup>5</sup> vorgeschrieben wird. Man erkennt mit steigendem Interesse aus den detaillirten Angaben, wie der Bau dem König eine besonders am Herzen liegende Sache war, und kann aus der Aufzählung der einzelnen Theile die Entstehung und den Fortgang der Arbeit Schritt für Schritt verfolgen. Bisweilen wird in allgemeinen Ausdrücken gesagt, dass dieser oder jener in Rede stehende Theil »aufs Beste« oder »nach dem besten Ermessen des Meisters« oder »wie sichs gehört« ausgeführt werden solle. In der Regel aber werden die Wünsche des Bauherrn umständlich und genau präzisirt. So wird z. B. von den äusseren Pfeilern gesagt, sie sollen sein »garnies de chapiteaux de façon honneste«.<sup>6</sup> Von den Wandpfeilern (»piedroits«) heisst es: »lesquels seront garnis de contrepilliers portans basse et chapiteau, arquitrave, frize, corniche et frontepie, ainsi qu'il appartient«.<sup>7</sup>

Der Bau beginnt (Fig. 21) an der Südseite des ovalen Hofes A mit Abbruch des alten Portals, statt dessen ein neues (die jetzige »porte dorée«) in einem viereckigen Pavillon B, dessen Maasse genau angegeben werden, zu errichten ist. Die Anzahl der verlangten Zimmer, die Mauerstärke wird festgesetzt, die Höhe der Räume dagegen und die Weite der Portalhalle dem Ermessen des Architekten frei gegeben: »que sera adoisé pour le mieulx«. Auch die beiden kleineren Pavillons, welche den grösseren einschliessen, werden sammt den Dachfenstern genau bezeichnet. Die Ansicht, welche Du Cerceau von dieser Seite giebt, stimmt

<sup>1</sup> La renaissance des arts à la cour de France. Tom. I, p. 337 ff. —

<sup>2</sup> Ebend. p. 337. — <sup>3</sup> Ebend. p. 338. — <sup>4</sup> Ebend. p. 342—370. — <sup>5</sup> Ebend. p. 361. — <sup>6</sup> Ebend. p. 344. — <sup>7</sup> Ebend. p. 346.

Kugler, Gesch. d. Baukunst IV.; Frankreich.

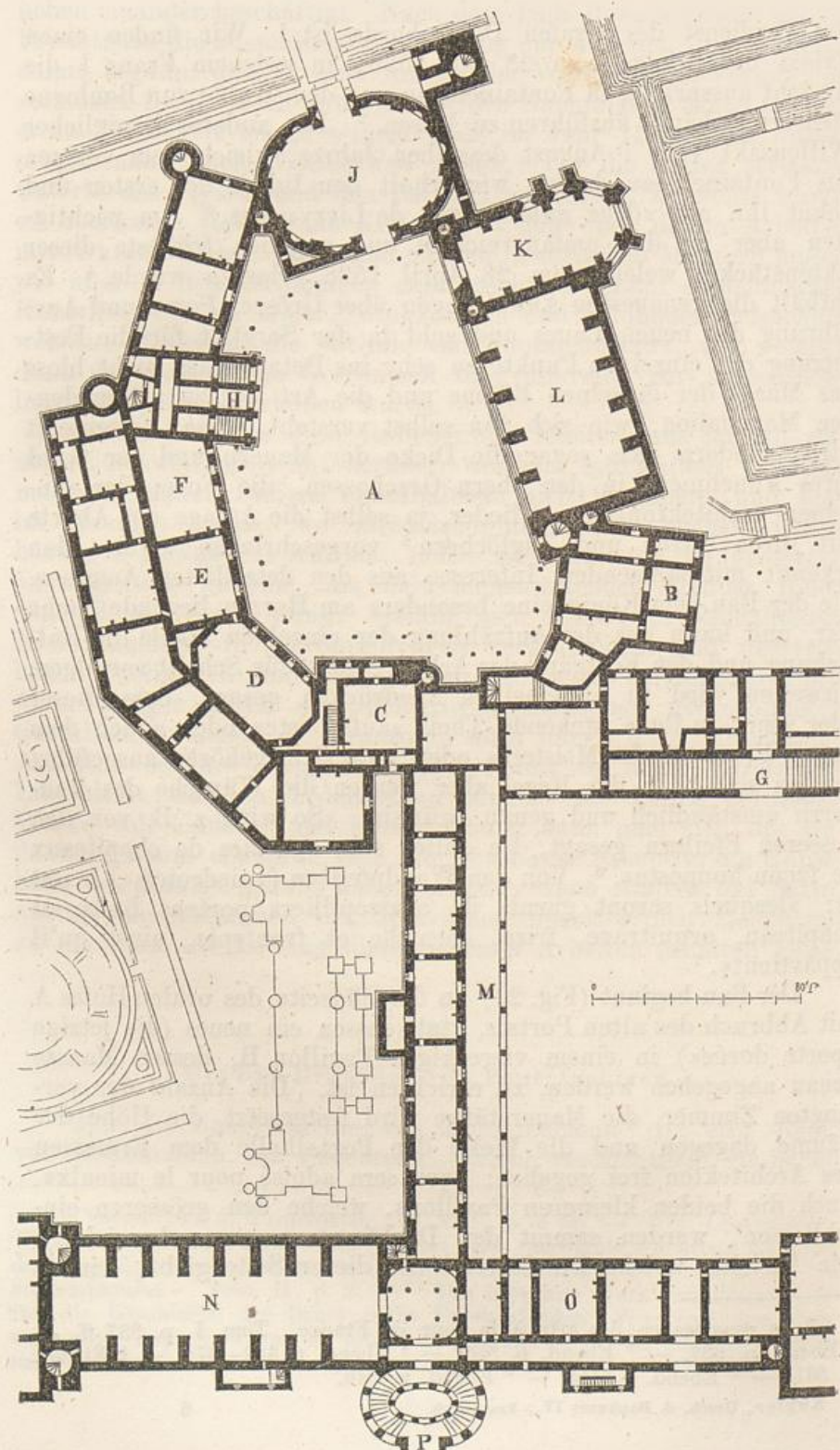


Fig. 21. Fontainebleau. Grundriss der älteren Theile. (Du Cerceau.)

pünktlich mit der Beschreibung überein. Nur die Vorhalle von vier Säulen, die in drei Geschossen, in den beiden ersten mit gradem Gebälk, in dem obersten mit korbhenkelförmigem Bogen, sich vor dem Pavillon erheben sollte,<sup>1</sup> ist nicht zur Ausführung gekommen. Nach der Hofseite soll sodann eine Wendeltreppe, rund, zehn Fuss im Durchmesser, in der Ecke zwischen dem Pavillon und dem östlich anzubauenden Theile aufgeführt werden. Auch das Portal zu dieser Treppe wird genau vorgeschrieben; es ist das noch vorhandene in Fig. 19 abgebildete. Neben der grossen Stiege soll eine kleinere für die Reiträiten angelegt werden. Beide sieht man auf unsrem Grundriss. Sodann sind die schadhaften Theile der alten Mauern abzubrechen und neu aufzuführen. Zwischen dem Portalpavillon und dem Donjon C des alten Schlosses (»la grosse vielle tour«) sollen zwei »corps d'hostel« erbaut werden mit zwei Kammern, Garderoben und einem Saal in jedem Geschoss. Sodann sind neu aufzuführen die drei Corps d'hôtel D, E, F jenseits des alten Thurmes, die zur Wohnung der königlichen Kinder bestimmt sind, mit Sälen, Zimmern und Garderoben in drei Geschossen.<sup>2</sup> Die Umfassungsmauern seien beizubehalten, aber auszubessern. Am Ende dieser Wohnung sei ein Pavillon H zu errichten, wie der erste beim Portal und wie der alte Thurm, ungefähr 24 Fuss im Quadrat. Ausserdem werden noch vier Wendeltreppen im Hofe verlangt,<sup>3</sup> die indess nicht alle ausgeführt sein können, oder bald darauf durch Neubauten zum Theil verdrängt worden sind, da Du Cerceau nicht so viel Treppenanlagen aufweist.

Weiter soll beim alten Thurm ein Halbrund auf Kragsteinen ausgebaut werden (vgl. den Grundriss) und eine Wendeltreppe, die nach aussen zum Garten herunter führt. Wir erfahren, dass in diesem Theile die Wohnzimmer der Königin lagen. Auch aus den Zimmern des Königs soll eine Rampentreppe in den Garten führen. Sodann wird eine Terrasse auf vier Säulen mit Bögen verlangt, um den Eingang in den Saal der Garden und die Wohnung der Prinzen zu maskiren. Diess ist ohne Frage jene stattliche Vorhalle H in zwei Geschossen, von der wir einen Theil in Figur 18 gegeben haben.

Der interessanteste Theil der Anlage ist jedoch die als »grant corps d'hostel« bezeichnete Partie, welche einen grossen Saal, unten für die Wachen, oben für Bälle enthalten soll. Die für ihn bestimmte Grösse, 84 Fuss zu 40 Fuss, stimmt wirklich mit den Dimensionen des jetzt als »Galerie Heinrichs II« bekannten Saales L überein (vgl. Fig. 19). Von diesem Saal soll eine Wendeltreppe nach dem Garten herabführen, und neben ihm soll 36 Fuss breit Raum gelassen werden für Anlage einer

<sup>1</sup> De Laborde p. 346. — <sup>2</sup> Ebend. p. 350. — <sup>3</sup> Ebend. p. 355.

Kapelle K. Wenn nun zwischen diesem Kapellenplatz und dem Portalpavillon ein »corps d'hostel« mit vier Dienstzimmern, zwei Küchen und einem Ankleideraum für die Sacristei verlangt wird, so können wir das nur so verstehen, dass ursprünglich für den Saal und die Kapelle eine andere Disposition beabsichtigt gewesen sei, als der Grundriss sie jetzt zeigt. Jedenfalls wurde die Kapelle St. Saturnin später in Angriff genommen, denn der bei Pfnor<sup>1</sup> abgebildete Schlussstein ihres Chorgewölbes meldet in gleichzeitiger Inschrift, dass die Kapelle 1545 unter Franz I vollendet worden sei.

Ueber den Ballsaal spricht sich Serlio<sup>2</sup> ausführlich und zwar in missbilligender Weise aus. Er sagt, im zweiten Hofe des Palastes, auf welchen die königlichen Zimmer gingen, sei eine Loggia angeordnet worden, die einerseits auf den Hof, andererseits auf einen grossen Garten blicke. Auf der einen Seite derselben seien die fürstlichen Wohnräume, nach der andern eine Kapelle. »Diese Loggia«, fährt er fort, »ist so angeordnet, dass sie fünf Arkaden hat, von zwölf Fuss Weite, und die Pfeiler von sechs Fuss Stärke; aber ich wüsste nicht zu sagen, welcher Ordnung diese Architektur angehöre.«<sup>3</sup> Er erzählt ferner, man habe bei 30 Fuss Breite des Gemaches und 16 Fuss Höhe den Raum wölben wollen, und schon sei mit den Kragsteinen begonnen gewesen, als ein Mann von Einfluss und von mehr Urtheil als der Maurer<sup>4</sup> dazu gekommen sei, der befohlen habe, die Kragsteine zu entfernen und eine hölzerne Decke anzuordnen. »Aber ich, setzt er hinzu, der dort damals fortwährend anwesend war, im Sold des hochherzigen Königs Franz, habe, obwohl man mich nicht im Mindesten um Rath gefragt, einen Entwurf gemacht, wie ich die Loggia ausgeführt hätte.« Und nun fügt er seinen Plan in Grundriss, Aufriss und Durchschnitt bei, und ein Blick auf diese streng und edel durchgebildeten dorischen Pfeilerhallen mit grossen Bogenfenstern beweist sofort den grossen Unterschied zwischen der Behandlung eines italienischen Architekten und der in Fontainebleau damals zur Ausführung gekommenen Werke. Es ist damit, wie schon bemerkt würde, wohl unwiderleglich dargethan, dass nur ein französischer Baumeister, und zwar ein solcher, der die antiken Formen nur oberflächlich sich zu eigen gemacht hatte, ohne ihre systematische Anwendung, wie dieselbe seit 1500 in Italien allgemein geworden war, zu kennen, die in Rede stehenden Bauten entworfen haben kann. Wer die Entwürfe gemacht hat, erfahren wir immer noch nicht; als aus-

<sup>1</sup> Monogr. du chât. de Fontainebleau. T. I, p. 5. — <sup>2</sup> Architettura, lib. VII, cap. 40. — <sup>3</sup> «Ma non saprei già dire di che ordine sia fatta questa architettura.» ibid. — <sup>4</sup> «Sopraggiungendo un huomo d'autorità, di più giudicio del muratore, che haueua ordinato tal cosa.» ibid.

führenden Meister lernen wir *Gilles le Breton*, »maçon, tailleur de pierre, demeurant à Paris« kennen.<sup>1</sup> Er braucht freilich darum nicht der Urheber des Plans gewesen zu sein. Seit dem 1 August 1527 ist dieser Gilles schon in der alten Abtei der Mathuriner, die Franz gekauft hatte, um sie in seinen Bau hineinzuziehen, sowie an den Dienstwohnungen des äusseren Hofes (»basse court«) und der Conciergerie beschäftigt.<sup>2</sup> Noch am 18 Februar 1534 erhält er Summen für Bauausführungen in denselben Theilen. Mit ihm ausschliesslich wird auf Grund des ausführlichen Bauprogrammes von 1528 unterhandelt. Wir haben nur noch hinzuzufügen, dass auch die grosse Galerie Franz I, M, in diesem Programm erwähnt ist.<sup>3</sup> Für sie wird eine Länge von 192 Fuss bei 18 Fuss Breite verlangt. Sie ist bestimmt, vom Saal des alten Thurmes zur Abtei zu führen und soll an ihrem Ende eine Kapelle erhalten. Diess ist ohne Zweifel die Chapelle St. Trinité, N. In den Jahren 1537 bis 1540 arbeitet Gilles Breton im ovalen Hof am »corps d'hostel et pavillon«, sodann »entre la basse court et le cloistre de l'Abbaye«. Serlio kommt als »peintre et architecteur du Roy« zuerst am 27 Dezember 1541 vor und erhält 400 Livres Jahresbesoldung.<sup>4</sup>

Die übrigen Notizen in den reichhaltigen Auszügen der Baurechnungen betreffen grösstentheils die innere Ausschmückung, deren Pracht wie gesagt damals in Europa ihres Gleichen suchte. Das Meiste bezieht sich auf die Decorationen der grossen Galerien und Säle, sowie der Zimmer des Königs und der Königin. Um nur einige der wichtigsten Daten hervorzuheben, so werden seit 1533 »termes et ouvrages de stucq« erwähnt. Bartolommeo da Miniato ist 1534 mit Stukkarbeiten beschäftigt, ebenso seit 1533 Primaticcio und Nicolas Bellin, »dit Modesne«, die im Zimmer des alten Thurmes arbeiten.<sup>5</sup> Ueberhaupt handelt es sich dabei hauptsächlich um die Gemächer des Königs und der Königin, sowie die porte dorée. Um dieselbe Zeit arbeitet Rosso in der Galerie Franz I. Zugleich ist man mit der Meublierung des Schlosses beschäftigt und Girolamo della Robbia macht in Email ein Medaillon mit Fruchtschnüren für das Portal des Schlosses.<sup>6</sup> Neben all der Pracht fehlte es aber auch nicht an dem damals noch immer unerlässlichen Schmuck von Glasgemälden. Schon am 17 August 1527 war ein Vertrag mit Jean Chastellan, vitrier, gemacht worden, alle Fenstergläser für das Schloss zu liefern, sowohl weisses wie »des escussions, armoiries, devises et autres verrières peintes«. Für jedes Wappen und jede Devise erhielt er 40 Fr., für jede kleinere oder grössere figürliche Darstellung, »histoires et autres enrichissements« in Kapellen

<sup>1</sup> De Laborde, p. 370. — <sup>2</sup> Ebend. p. 371. — <sup>3</sup> Ebend. p. 370. — <sup>4</sup> Ebend. p. 204. — <sup>5</sup> Ebend. p. 388. — <sup>6</sup> Ebend. p. 335.

und Kirchen daselbst 20 Fr.<sup>1</sup> Zu der glänzenden Ausstattung gehören dann auch kostbare Teppiche und Ledertapeten, darunter »peaux de cuire de Levant.«

Endlich sind noch zu erwähnen die zahlreichen Werke selbständiger Plastik und Malerei, die zur Ausschmückung herangezogen wurden. Franz I liess nicht bloss die antiken Marmor-sachen und die trefflichen Gemälde der ersten italienischen Meister, die er erworben hatte, in den Galerien von Fontainebleau aufstellen, sondern er gab auch den Auftrag, von andern antiken Meisterwerken, deren Modelle Primaticcio hatte besorgen müssen, Abgüsse in Bronze herzustellen. So ist mehrmals vom Gusse des Laokoon die Rede, der dabei in den Rechnungen sich gefallen lassen muss bald als »Lacon«, bald als »Vulcan«, einmal gar als »Cléon« aufzutreten.<sup>2</sup> Ebenso wird die Figur des Tiber in Bronze ausgeführt, und Benvenuto Cellini giesst seine elegante Nymphe für das Bogenfeld des Portales. Ausserdem machte Primaticcio ein Modell zu einer weiblichen Figur in Bronze, die ebenfalls für ein Portal bestimmt war. Aber auch ein kupferner Vulcan kommt vor, der an der grossen Schlossuhr die Stunde zu schlagen hat. Dass Benvenuto beiläufig einen neuen Entwurf zum Hauptportal und das Modell zu einem kolossalen Brunnen für den Schlosshof machte, wissen wir aus seinem Leben. Endlich möge noch der Oelgemälde für die Schrankthüren im Kabinet des Königs gedacht werden, mit welchen Bagnacavallo beauftragt wurde, sowie der Aquarellskizzen zu zwölf Aposteln, die als Vorlagen für den Emailleur von Limoges dienen sollten.<sup>3</sup> Der ausserordentliche Reichthum und die Vielseitigkeit der Arbeiten, sowie die grosse Anzahl von fremden und einheimischen Künstlern aller Art, die sich dabei mehrere Decennien hindurch zusammenfinden, geben ein erstaunliches Bild von einer Thätigkeit, wie sie damals so umfangreich und planvoll ineinander greifend selbst in Italien kaum mehr angetroffen wird. Nur schade, dass der Charakter dieser Kunst schon wesentlich der des Manierismus ist.

## §. 23.

## Das Schloss S. Germain-en-Laye.

Wieder von einer andern Seite lernen wir die Architektur Franz I in einem Schlosse kennen, welches der König gleichzeitig neben so vielen in Ausführung begriffenen Werken in Angriff nahm. Es ist das Schloss von S. Germain-en-Laye,<sup>4</sup>

<sup>1</sup> De Laborde, p. 280. 377. — <sup>2</sup> Ebend. p. 416. 417. 426. — <sup>3</sup> Ebend. p. 431. — <sup>4</sup> Neben Du Cerceau, T. I, besonders zu vergl. die vollständige Aufnahme in Sauvageot, T. II.